

## Zwölfter Abschnitt.

Schlacht bei Thermopylae. Tod des Leonidas. Schlacht bei Salamis. Flucht des Xerxes aus Griechenland (J. 480 vor Chr. G.)

Während die persische Flotte mit der griechischen bei Artemisium focht, ward der Engpaß von Thermopylae von den Persern überwältigt.

Leonidas der König von Sparta hatte den Befehl über die Vorhut der Griechen. Die ganze Schaar bestand aus beiläufig siebentausend Mann, worunter 300 Sparter, wahrscheinlich die Leibwache, die nach alter Sitte den König begleitete. Die übrigen waren aus Arkadien, aus Phocis, Orchomenus, und andern verbündeten Völkern des Peloponnes und des nördlichen Griechenlandes; bei dieser Vorhut waren keine Krieger aus Athen. Der Engpaß nahe bei Anthela, und die Höhe, über die ein Fußsteig führte, der bei dem Fleken Alpenus auslief; waren besetzt. Kaum waren diese Anordnungen getroffen, als das persische Heer bei Trachinia vorrückte, und die Ebene mit zahllosen Zelten bedeckte. Bei dieser Erscheinung schlugen die meisten Anführer der Griechen vor, nach der Korinthischen Erdenge zurückzuziehen, wo das Hauptheer sich verschanzt hatte. Leonidas verwarf diesen Vorschlag; es wurden Eilboten abgesandt, um die Hülfe der Verbündeten zu beschleunigen.

Xerxes fand es unglaublich, daß die Griechen wagen würden, gegen sein ungeheures Heer Widerstand zu leisten; er sandte einen einzelnen Reiter gegen den Paß. Die Sparter hatten diesen Tag die äußersten Posten. Der persische Reiter sah sie ihr langes Haar kämmen, und ihr Haupt zum bevorstehenden Kampf schmücken, einige übten sich im Ringen, alle waren un-

ber

bekümmert um den Kundschafter, der so nahe war, daß er sie bequem überzählen konnte. Er sah jedoch nur die dreihundert Sparter, die am Eingang des Passes lagerten, die übrigen waren theils durch die quer über den Weg von den Phozäern gebaute Mauer, theils durch die Felswände verborgen. Als dieses dem Könige berichtet war, blieb er einige Tage ruhig, um den Griechen Zeit zur Ueberlegung zu lassen. Nun trug er dem Leonidas die Herrschaft über Griechenland an. Dieser Vorschlag ward mit Verachtung abgewiesen. Er forderte endlich dem Leonidas die Waffen ab; »Komm, und hole sie« war die Antwort.

Entrüstet über den Muth der Sparter ließ Xerxes die Meder vorrücken; er befahl ihnen, diese Menschen lebendig zu fangen, und vor ihn zu bringen; die Griechen rückten den Feinden mit kaltem Muth entgegen, die Meder rückten wüthend vor. Ihre vordersten Glieder lagen bald zu Boden, die nachfolgenden hatten gleiches Schicksal. Die Griechen, Mann an Mann geschlossen, und mit ihren grossen Schilden bedekt, standen mit vorgestreckten Lanzen fest und undurchdringlich; alle Versuche waren fruchtlos, selbst die heilige Schaar, von Hydarnes angeführt, ward mit großem Verlust zurückgeschlagen. Am folgenden Tage ward das Gefecht mit gleichem Vortheile von den Griechen fortgesetzt, und Xerxes verzweifelte bereits an der Möglichkeit, den Paß zu erobern, als sich Epialtes, ein Bewohner der Gegend, erbot, die Perfer durch den Fußsteig über das Gebirg, den Griechen in den Rücken zu führen. Xerxes schickte sogleich den Hydarnes mit einbrechender Nacht ab. Epialtes führte die Schaar der Unsterblichen über den Fußsteig; mit Anbruch des Tages stießen sie auf die Phocäer, die die Höhe des Berges besetzt hatten. Diese zogen sich zurück. Die Perfer setzten nun ihren Marsch fort.

Leonidas war durch einen Ueberläufer von dem Zug der Perser verständigt, und bald meldeten ihm die von den Anhöhen herabkommenden Wachten, daß der Paß umgangen sei. Leonidas beschwor nun die Anführer, sich für glücklichere Zeiten dem Vaterlande zu bewahren, aber er erklärte zugleich, er würde mit seinen Spartanern den Posten nicht verlassen. Nur die Thespier und die Theber blieben, die übrigen zogen ab. In der folgenden Nacht griff die kleine Schaar angeführt von ihrem hochherzigen Fürsten das Lager der Perser an. Sie warfen die Vorwachten, und drangen bis in das Zelt des Königs, der aber bereits geflohen war. Nun verbreiteten sie sich in den nahestehenden Zelten und richteten ein fürchterliches Blutbad an. Bestürzung und Verwirrung, veranlaßt durch die Dunkelheit der Nacht, ergriffen die Perser, sie erschlugen sich unter einander selbst. Endlich brach der Tag an, sie sahen die kleine Anzahl der Feinde; ein Hagel von Pfeilen ward auf die Sieger geworfen, Leonidas fiel, um seinen Körper erhob sich ein furchtbares Gesecht. Die Spartaner sanken um den Leichnam ihres Königs, aber es gelang den Wenigen, die sich jetzt aus dem Lager gegen den Paß zurückzogen, den Körper mit sich zu nehmen. Noch einmal stellten sie sich an einem Hügel bei Anthela, aber als Hydarnes ihnen in den Rücken kam, fielen sie unter den Pfeilen der Perser. Die Thespier theilten das Schicksal der Spartaner, die von Theben ergaben sich den Persern während dem Treffen.

Der Tod des Leonidas wirkte auf die Perser und auf die Griechen mehr, als der glänzendste Sieg. Die Perser, die in dem dreitägigen Kampf mehr als zwanzigtausend Mann, und unter diesen zwei Brüder ihres Königs verloren hatten, entsetzten sich, als sie erfuhren, in Sparta seien achttausend Bürger, deren Muth  
dem

dem der gefallenen dreihundert gleiche; die Griechen sahen in der edeln Aufopferung des Leonidas ein hohes Beispiel der Liebe zu dem Vaterland; ihre Ruhmbegehrde und der heisse Wunsch, dieses herrliche Beispiel nachzuahmen, spannte ihre Seelen bis zu dem höchsten Grad der Begeisterung.

Nachdem der Eingang aus Thessalien in den Händen der Perser war, theilte sich ihr Heer. Die Schätze des Tempels zu Delphi, die dem Xerxes genau bekannt waren, hatten zu viel Reiz für die Perser, als daß sie nicht den Versuch gewagt hätten, sich ihrer zu bemächtigen. Ein Heerhaufen zog gegen die heilige Stadt. Das Orakel ward befragt; die Antwort des Gottes war, er selbst würde seinen Tempel schützen. Die Bewohner von Delphi zogen sich jedoch, eingedenk des Frevels der Crissäer, in die Felsenklüfte des Parnassus. Die Perser stürmten in gedrängten Haufen gegen die steile Anhöhe, auf welcher Delphi lag, als ein von fürchterlichem Donner und Regen begleiteter Sturm sich erhob. Zwei Felsen rissen sich von der Höhe des Parnassus los, und rollten zermalmend über die dichten Massen der Perser. Der Schrecken brachte sie zur Flucht; die Delphier ermuntert durch den sichtbaren Beistand ihres Gottes, brachen aus den Klüften hervor und erschlugen mehrere Tausende der Fliehenden. So ward Delphi gerettet.

Das Hauptheer der Griechen stand verschanzt auf der Erdenge von Corinth, um den Persern den Eintritt in den Peloponnes zu wehren. Die Athener waren durch Themistocles bestimmt worden, ihre Stadt zu verlassen; die Frauen und Kinder wurden nach Aegina, Trözene und Salamis gebracht, die streitfähigen Bürger bestiegen die Schiffe, nur einige Greise blieben zurück und zogen in die Burg. Die Perser drangen

ver=

verheerend in Attika ein, nachdem sich Theben ihnen ergeben hatte; Thespieae, Plataea und alle Städte und Tempel wurden mit Feuer und Schwert verheert, das ganze blühende Land glich in wenig Tagen einer Wüste. Dieser Geist der Zerstörung, der gewöhnliche Begleiter zügelloser Heere, gebar den Mangel; Hunger und Seuchen waren die Folgen, von denen das persische Heer mehr als von dem Schwert der Griechen litt.

Xerxes zog ein in das menschenleere Athen; die wenigen zurückgebliebenen Bürger und Greise vertheidigten sich tapfer in der Burg, sie schlugen die wiederholten Angriffe der Belagerer zurück, aber als sie sich durch die Menge der Feinde überwältigt sahen, stürzten sich einige über die Mauern herab, die übrigen wurden an den heiligen Stätten ermordet. Die Stadt ward geplündert und verbrannt. Der Zweck des Krieges war erreicht, und der Brand von Sardis durch die Zerstörung von Athen gerächt. Eilboten brachten die Nachricht nach Susa, daß Athen nicht mehr sei. Die in Athen geraubten Gemälde und Bildsäulen, unter diesen jene, die des Vaterlandes Dankbarkeit dem Harmodius und Aristogiton errichtet hatte, wurden als Denkmäler des Sieges nach Persien gesandt.

Als die Griechen die Zerstörung von Athen erfuhren, glaubten sie, den Peloponnes vertheidigen zu müssen, nur Themistokles setzte sein Vertrauen auf die Flotte, die jetzt bei der Insel Salamis lag. Diese Insel liegt vor dem Meerbusen von Eleusis, und wird durch zwei Meerengen östlich von Attika, westlich von Megara getrennt. Die persische Flotte lag auf der Rhede von Phalerus, ungefähr eine Stunde von Athen. Themistocles erschöpfte seine ganze Beredsamkeit, um die Griechen zu überzeugen, daß sie nur in dieser Meerenge gegen die überlegene Flotte des Feindes mit Erfolg

folg eine Schlacht liefern könnten. Der Oberbefehlshaber der griechischen Flotte, der Sparter Eurybiades, stimmte zwar dem Themistokles bei, allein die übrigen Anführer bestanden auf der Abfahrt nach der Erdenge von Korinth; der Streit ward so heftig, daß Adimant, der Anführer der Korinthischen Schiffe, den Stof gegen Themistokles erhob, und ihm vorwarf, die Athener hätten kein Vaterland, folglich auch keine Stimme in der allgemeinen Angelegenheit der Griechen. »Schlage aber höre« antwortete Themistokles. »Man wirft uns im Angesicht der Griechen vor, daß wir einen Steinhafen verließen, um der Sklaverei zu entgehen? Athen ist zerstört aber nicht die Athener. Sie haben zweihundert Schiffe, die ich anführe. Hier, auf dieser Stätte sollen sie kämpfen; verschmäht man ihre Hülfe, so sollt ihr bald hören, daß die Athener eine blühendere Stadt und gesegnetere Fluren besitzen, als die sind, welche sie verließen. Auf dich, Eurybiades, kommt es jetzt an, zwischen der Ehre, Griechenland zu retten, und der Schande seines Untergangs zu wählen. Hier schützen wir unsere Frauen und Kinder, und Megara, die mit uns verbündete Stadt; wenn ihr abzieht, schiffen wir mit unsern Frauen und Kindern nach Italien, um dort eine Macht zu gründen, die uns ehemals die Orakel verhießen. Wenn ihr solche Verbündete, wie die Athener, verloren habt, dann werdet ihr euch der Worte des Themistokles erinnern.« Diese Rede bestimmte den Eurybiades zu dem Befehl, die Flotte sollte ihre Stellung bei Salamis nicht verlassen.

Xerxes, dessen Flotte durch die Hülfe seiner Bundesgenossen wieder auf die Zahl von zwölfhundert Schiffen angewachsen war, hatte die Anführer der verschiedenen Geschwader zu einem Kriegsrathe berufen, bei dem auch Artemisia, die Königin von Halicarnassus,

sus, gegenwärtig war. Da die Anführer die Gesinnungen des Xerxes kannten, so stimmten sie alle für die Schlacht, nur Artemisia war dagegen; sie stellte dem König vor, die Absicht seines Feldzuges sei erreicht, und Athen erobert. Wolle er ganz Griechenland unterjochen, so müsse er sein Heer gegen den Peloponnes führen. Die griechische Flotte würde dann dieser Halbinsel schnell zur Hülfe eilen. Sie kenne die Geschicklichkeit der Griechen zur See; eine verlorne Schlacht würde sowohl die Flotte, als das Heer der größten Gefahr aussetzen. Der König befolgte diesen klugen Rath nicht ganz, er befahl seinem Heere gegen den Peloponnes aufzubrechen, und der Flotte, gegen die Stellung der Griechen in der Meerenge bei Salamis vorzurücken. Diese Bewegungen veranlaßten die Griechen zu dem Entschlus, dem Peloponnes zu Hülfe zu eilen. Aber Themistokles, dessen durchbringender Geist die traurigen Folgen dieses Entschlusses erwog, ließ durch einen seiner Diener dem König der Perser die Nachricht bringen, die Griechen seien uneinig, ein Theil sinne auf den Rückzug; die Athener seien entschlossen, sich für die Perser zu erklären, jezt sei der Zeitpunkt den Krieg mit einem Schlage zu endigen. Xerxes gab sogleich den Befehl, die beiden Meerengen, die die Insel Salamis von dem festen Lande trennen, zu sperren. Die kleine Insel Psyttalea am Eingang der östlichen Meerenge ward von einigen hundert Persern besetzt, um die Griechen, die vielleicht bei dem Verlust der Schlacht hier Rettung suchen würden, aufzufangen.

In diesem entscheidenden Augenblick kam Aristides, der sich nach seiner Verbannung von Athen nach Megina gewendet hatte, bei der griechischen Flotte an. Ein kleiner Kahn brachte ihn des Nachts mitten durch die persische Flotte. Dieser tugendhafte Bürger kannte die  
Ge-

Gefahr seines Vaterlandes, urd hielt es für seine Pflicht, ohnerachtet er verbannt war, ihm sein Daseyn zu widmen. Er eilte sogleich zu dem Themistocles, theilte ihm die Nachricht von dem Stand der feindlichen Flotte mit, und dieser vergalt seinen Edelmuth mit gleicher Offenheit. Das Wohl des Vaterlandes war der höchste Richtpunkt dieser beiden verdienstvollen Bürger, sie setzten alle ihre früheren Verhältnisse bei Seite; die allgemeine Gefahr zu entfernen, sich wechselseitig zu unterstützen, und Griechenland zu retten, war ihr einziger, höchster Zweck. Themistocles ersuchte den Aristides, die versammelten Anführer selbst von der Gefahr zu unterrichten. Aber diese hielten die Nachrichten des Aristides für verdächtig, weil man wähnte, er wolle der Sicherheit der auf Salamis befindlichen athenischen Familien die Wohlfahrt Griechenlands aufopfern; als aber ein von der persischen Flotte zu den Griechen übergegangenes Schiff aus Tenos den Bericht des Aristides bestätigte, rüstete sich die ganze Flotte zur Schlacht.

Schon vor dem Anbruch des Tages waren die Schiffe der Griechen in die Schlachtlinie geordnet. Bei dem Aufgang der Sonne erschollen die Hymnen, die Päane und die Kriegsgefänge, von dem Schalle der Trompeten begleitet. Themistocles verschob jedoch das Treffen, bis der zur gewissen Stunde eintretende Wind sich erhob, der den leichteren Schiffen der Griechen günstig, den Feinden aber entgegen war. Die Athener standen den Phöniziern gegenüber, die den rechten Flügel der persischen Flotte bildeten. Auf dem rechten Flügel der Griechen waren die Peloponneser gegen den linken Flügel der Feinde, den die Jonier und die übrigen asiatischen Griechen behaupteten, aufgestellt. Die Athener gaben das Zeichen zur Schlacht, die Perser, im Vertrauen auf ihre große Anzahl, lehnten



ten das Treffen nicht ab. Eine phönizische Galeere von vorzüglicher Pracht, geführt von Ariabignes, einem Bruder des Xerxes, eilte voraus; ihr Lauf wurde von einer athenischen Galeere unterbrochen, bei dem ersten Angriff verlor sie ihr Vordertheil, der zweite begrub sie unter den Wellen. Die Athener jauchzten über dieses glückliche Vorspiel, sie warfen sich mit unwiderstehlicher Kraft auf die feindliche Linie. Xerxes sah diesem Treffen von dem Berge Megales zu, und seine Gegenwart wirkte auf den Muth der Flotte, aber fruchtlos war die Anstrengung derselben gegen die von Vaterland und Freiheit begeisterten Griechen; mit dieser hohen Tugend verbanden sie ihre Ueberlegenheit in dem Lenken ihrer Schiffe, und so gelang es ihnen, die vordersten Schiffe der Phönizier theils zu versenken, theils zu zerstreuen. Schrecken und Verwirrung ergriff nun die hintern Reihen, was nicht floh, ward von den Athenern umringt und zu Grunde gerichtet. Während der rechte Flügel der Perser geschlagen wurde, waren die Schiffe vom Peloponnes und von Aegina mit den Joniern im Gefecht. Themistokles hatte, als die Flotte von Artemisium absegelte, an den Plätzen, wo die Jonier ihre Wasservorräthe einnahmen, diese, als Abkömmlinge von Athen ermahnt, ihr Vaterland nicht zu bekämpfen, dem sie ihren Ursprung verdankten; in dem Treffen sollten sie die Perser verlassen, und den Griechen den Sieg erleichtern. Sie folgten diesem Rathe am Tage der Entscheidung, viele verließen die Sache des großen Königs und erklärten sich für die Griechen, oder wichen dem Treffen aus, so ward auf diesem Flügel der Sieg leichter entschieden, aber auch hier ward in den Grund gebohrt, was sich nicht mit der Flucht rettete.

Artemisia, die Königin von Halicarnassus, zeichnete sich in dieser Schlacht durch Klugheit und Muth aus, sie verließ erst das Treffen, nachdem der Sieg für

für die Griechen entschieden war. Eine athenische Galeere verfolgte ihr Schiff. Sie bohrte in dieser Verlegenheit ein persisches Schiff in den Grund. Der athenische Befehlshaber hielt nun ihre Galeere für eine von denen, die zu den Griechen übergetreten waren, und stand von der Verfolgung ab. Xerxes sah den Untergang seiner Flotte mit tiefer Erschütterung, aber er sah jetzt auch die Blüthe seines Fußvolkes, die auf der Insel Psyttalea aufgestellt war, unter dem Schwerte des Aristides fallen, der mit einer Schaar Athener gelandet hatte, und diese Unglücklichen bis auf den letzten Mann niederhieb. Xerxes fuhr bei diesem schrecklichen Anblick auf von seinem Throne, er zerriß seine Kleider, und befahl sogleich den verschiedenen Abtheilungen seines Heeres, die auf der Küste von Attica standen, in ihre Lager zurückzuziehen. In seinem tief erschütterten Gemüthe hatte er beschlossen, Griechenland zu verlassen und nach Asien zurückzukehren. Er verbarg jedoch diesen Entschluß einige Tage.

Die persische Flotte hatte an diesem merkwürdigen Tage gegen dreihundert Schiffe verloren, die in den Grund gesenkt wurden. Eine weit beträchtlichere Anzahl fiel den Griechen mit unermesslicher Beute in die Hände. Die übrigen zogen sich zurück auf die Rhede von Phalerus, unter den Schutz der Landmacht. Die Griechen hatten vierzig Schiffe verloren, und giengen zu Salamis vor Anker, um ihre beschädigten Galeeren auszubessern. Ihr Verlust an Mannschaft war nicht beträchtlich, denn selbst die Besatzung der in Grund gebohrten Schiffe rettete sich durch Schwimmen auf die Insel Salamis. Die Kunst zu schwimmen machte einen Theil der Erziehung bei den Griechen; die Perser verstanden diese Kunst nicht.

Griechenland hatte dem Themistokles allein das  
Glück

Glück seiner Rettung zu danken. Er war es, der die übrigen Anführer der Flotte durch seine Beredsamkeit und durch seinen umfassenden Geist im Rathe lenkte, der sie da, wo er durch seine Gründe nicht überzeugen konnte, durch List zum Kampfe zwang, der an dem Tage der Entscheidung überall gegenwärtig war, wo Gefahr drohte, und durch die herrlichsten Thaten alle übertraf. Als nach der Schlacht über den Preis der Tapferkeit und die Belohnung berathschlagt wurde, gab jeder Anführer sich selbst als des höchsten Lohnes würdig an, aber fast alle gestanden, Themistokles habe den zweiten Preis verdient. Dieses Geständniß setzte ihn ohne Zweifel an die erste Stelle. Die Spartaner erkannten zwar ihrem Mitbürger, dem Curybiades, als obersten Befehlshaber der Flotte, den höchsten Preis des Ruhmes zu, aber sie ehrten das entschiedene Verdienst des Themistokles durch eine Auszeichnung, die außer ihm Niemand erhielt, denn als er kurze Zeit nach dieser denkwürdigen Begebenheit in Sparta war, ließen sie ihn bei seiner Rückkehr durch die königliche Leibwache bis an die Gränze ihres Landes begleiten.

Xerxes hatte nach dieser unglücklichen Schlacht keine dringendere Angelegenheit, als nach Asien zurückzukehren; Schaam und Bestürzung über sein mißlungenes Unternehmen kämpften in seinem Gemüthe, und die lebhafteste Besorgniß, durch ein Treffen zu Lande sein Heer vernichtet zu sehen, gewann das Uebergewicht über seinen Stolz; Mardonius durchschaute die Stimmung des Königs. Themistokles hatte, obschon die persische Flotte noch bei Phalerus lag, den Anführern der Griechen vorgeschlagen, sogleich nach dem Hellespont zu segeln und die Brücke der Perser zu zerstören. Aber Aristides stellte vor, wie gefährlich es sei, einen so mächtigen Feind zur Verzweiflung zu bringen; er war überzeugt, Griechenland würde schneller von den Persern befreit werden, wenn man ihnen den Weg  
zur

zur Flucht offen ließe. Diese Gründe waren den Griechen so einleuchtend, daß sie den Vorschlag des Themistokles verwarfen. Dieser gewandte Feldherr benutzte jetzt seinen Gedanken auf eine andere Art. Er benachrichtigte nämlich den König durch einen, vielleicht im Einverständniß mit den übrigen Anführern abgesandten Boten, die Griechen hätten die Zerstörung der Brücke im Sinne. Durch diese Nachricht konnte er einen doppelten Zweck erreichen. Der Rückzug des persischen Heeres wurde beschleunigt, aber Themistokles selbst, der sein Vaterland wohl kannte, und der früher oder später das Schicksal erwarten durfte, das er selbst dem Aristides bereitet hatte, sicherte sich dadurch einen Zufluchtsort an dem Hofe des Xerxes, der in der That die Botschaft des Themistokles als einen Beweis von Achtung und Theilnahme betrachtete.

Mardonius riß jetzt den König aus der Verlegenheit. Er stellte ihm den Verlust der Flotte als unbedeutend vor, zählte ihm die großen Hülfquellen auf, die ihm zu Gebot stünden, schob die Schuld der verlorenen Schlacht auf die Untreue der Bundesgenossen, und rieth ihm, schnell nach Asien zurückzukehren, damit nicht der Ruf den Verlust übertreibe, und im Herz seiner Staaten Unruhen veranlasse. Er erbot sich, Griechenland zu unterjochen, wenn ihm der König dreimalhunderttausend Mann auserlesener Truppen anvertrauen wolle. Athen sei erobert, und der Zweck des Feldzuges erreicht. Er hatte mit seiner Person für den Ausgang des Krieges. Der König befolgte gerne diesen Rath, der seine Ehre zu retten schien, und ganz mit seinen Gefühlen übereinstimmte. Er befahl sogleich den Ausbruch des Heeres. Den Mardonius ließ er mit dreimal hundert tausend Mann zurück, nicht sowohl in der Hoffnung, Griechenland zu bezwingen, als, um seine Flucht zu decken. Die Flotte  
segel-

segelte von der Rhede von Phalerus in Verwirrung ab, und ankerte in dem Hafen von Cumae, einer Pflanzstadt der Aeolier auf der Küste von Kleinasien.

Der König überließ die Sorge für sein Heer den Anführern, und eilte, von Artabazus begleitet, an den Hellespont, den er fünf und vierzig Tage nach der Schlacht bei Salamis erreichte. Hier fand er die Brücke durch einen kurz vorher eingetretenen Sturm zertrümmert, und segelte über die Meerenge nach Asien. Er wählte Sardis zu seinem Hoflager, wo er bald im sinnlichen Vergnügen das Unglück seines Heeres vergaß.

Dieses Heer, das im Rückzuge begriffen war, empfand nun die Folgen der Zerstörung, die es bei seinem Zug nach Griechenland verübt hatte. Die Vorräthe an Lebensmitteln, die sich noch in den verödeten Ländern fanden, waren bald aufgezehrt, die Zufuhr zur See war wegen der Jahreszeit, mitten im Winter, unmöglich, der Hunger zwang die unzählige Menge, sich von den Wurzeln, die sie zufällig in der Erde fanden, von Baumrinden und Blättern zu nähren; Seuchen waren die unausbleibliche Folge des Hungers; so kamen die unglücklichen Ueberbleibsel des mächtigsten Heeres, das die Geschichte kennt, nicht verfolgt von den Griechen, aber größtentheils eine Beute der Geier und Raubthiere, an den Hellespont, und von da nach Sardis, Mardonius nahm in Thrazien und Macedonien Winterquartiere; dieses Ende nahm der Feldzug des Xerxes. Wenn wir auch diese merkwürdigen Ereignisse bloß durch griechische Geschichtschreiber kennen, so beweist doch der Erfolg die Wahrheit dieser Thatfachen im Allgemeinen. Man kennt keine persischen Geschichtschreiber aus jener Zeit, und es ist eine Sage, die kaum der Erwähnung verdient, daß

der König in dem glücklichsten Fortgang seiner Waffen durch einen Aufruhr nach Hause berufen worden. Von dieser Zeit an gerieth das persische Reich in Verfall, bis die Griechen unter Alexanders Anführung den Sturz dieser Monarchie vollendeten.

### Dreizehnter Abschnitt.

Folgen des Rückzugs der Perser. Zweiter Einfall des Mardonius (479 vor Chr. Geb.) Schlacht bei Plataea. Schlacht bei dem Vorgebirge Mycale in Jonien. Ende des persischen Kriegs.

Nach dem Rückzuge der Perser war die erste Sorge der Griechen, sich der Gelübde zu entledigen, die sie, umringt von der Gefahr der Unterjochung, ihren Göttern gethan hatten. Der zehnte Theil der reichen Beute, die sie von den Persern erobert hatten, ward gewissenhaft abgesondert, und nach Delphi gesandt; Das übrige aber unter die Feldherrn und Krieger getheilt. Die olympischen Spiele waren durch das Getümmel des Krieges unterbrochen, jetzt wurden sie gefeiert. Themistokles, dessen Klugheit und Tapferkeit Griechenland seine Rettung dankte, wurde bei dieser Feier von der versammelten Menge mit allen Beweisen dankbarer Freude empfangen. Als er erschien, stand die ganze Versammlung auf, ihn mit frohem Rufe zu begrüßen; er allein war der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit, und erntete, wie er selbst erklärte, an diesem Tage die Früchte aller seiner Anstrengungen ein. Sein thätiger Geist trieb ihn bald zu neuen Thaten. Viele der Inseln des ägeischen Meeres hatten durch Schiffe und Mannschaft die Perser unterstützt, und sehr wahrscheinlich waren Furcht und